

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 1/2

INHALT

Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußmündungen — Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (I)	3
Herwig Krenn: Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt — Ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen	25
Veit Wilhelm Jerger: August Göllerich (1859—1923) — Eine biographische Skizze	38
Georg Keimelmayer: Georg Wieninger — zum 50. Todestag	47
Hans Rödhhammer: Die Reise des Propstes Wilhelm III. von Suben nach St. Margarethen am Hengist	52
Ernst Fietz: Auf dem Weg zum römischen Ziegelofen bei Wilhering	58
Hans Krawarik: St. Leopold im Stoder	63
Hertha Schober: Gipfelkreuze in Oberösterreich	71
Johann Franz Mayer: Pferde-Schlitten-Rennen in Oberösterreich	78
Harry Slapnicka: 1945 — Oberösterreich eine Woche Kriegsschauplatz	83
1975 — Das europäische Jahr des Denkmalschutzes (Dietmar Assmann)	90
Versuche zur Verlebendigung des Innviertler Volkskundehauses (Josef Mader)	92
Eisfischen am Irrsee (Walter Kunze)	95
Die Rastelbinder (Fritz Thoma)	97
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei (Cölestin Hehenwarter)	98
Zum Alter der „tausendjährigen“ Eiche von Klam (Alois Topitz)	99
Der Erdstall „Ratgöbluckn“ in Perg — ein Kulturdenkmal (Rudolf Zach)	101
Max Kislinger zum 80. Geburtstag (Fritz Merwald)	103
Gedanken zur Landschaftsmalerei — Ernst Pader zum 60. Geburtstag (Herbert Dimmel)	105
Schrifttum	107

Georg Wieninger — zum 50. Todestag

Von Georg Keimelmayr

Mit 4 Abbildungen

Regierungsrat Ing. Georg Wieninger (geb. am 5. April 1859, gest. am 3. November 1925) ist als Pionier der modernen Landwirtschaft allgemein bekannt. Der folgende Beitrag soll daher weniger die fachlichen Fähigkeiten dieses ungewöhnlichen Mannes beleuchten, sondern die menschlichen Qualitäten und seine Bedeutung als Pionier der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum in den Vordergrund stellen.

Man kann nie genug wissen

Daß man nie auslernt und daß es unbedingt notwendig ist, sich ständig weiterzubilden, hat schon der Vater Georg Wieningers erkannt. Der Brauerei- und Gutsbesitzer in Schärding ermöglichte seinem Sohn Georg von 1871 bis 1874 das Studium am Staatsgymnasium in Linz. Schon hier zeigte sich ein außergewöhnlicher Weitblick, denn der junge Wieninger belegte statt Griechisch Französisch, das ihm bei seinen späteren Reisen sehr vonstatten kam. Außerdem war die französische Sprache Voraussetzung, um in der Kreisrealschule Passau Aufnahme zu finden, die er 1876 absolvierte. Anschließend ging Wieninger in die königliche Industrieschule Nürnberg, einem Schultyp, der einer österreichischen Oberrealschule entsprochen hat, allerdings mit dem Unterschied, daß dort zwei Jahre fachtechnischer Unterricht erteilt wurde. Physik und Chemie fesselten den Gutsbesitzerssohn von Anfang an. Unter Prof. Dr. Putz, dem späteren Rektor der Kreisrealschule Passau, konnte er bereits als Hilfskraft im Labor arbeiten und wurde zu wissenschaftlichen Exkursionen herangezogen. Zoologie, Botanik und Mineralogie interessierten Wieninger aber nicht weniger, und so begann er bereits damals eine kleine naturwissenschaftliche Sammlung, die später im Museum Otterbach ihre Krönung finden sollte. In Nürnberg hatte er das Glück, von Prof. Dr. Kämmerer als Hilfskraft bei den verschiedensten Arbeiten eingesetzt zu werden. Einmal beobachtete Wieninger meteorologische Vorgänge, ein anderes Mal stellte er qualitative und quantitative Analysen der Nahrungsmittel her. Andererseits untersuchte er aber auch Boden und Luft und die damals gebräuchlichen Handelsdünger intensiv. Fast selbstverständlich war es, daß der Schärdinger

Gutssohn an allen möglichen Exkursionen teilnahm und so sein Wissen ständig erweiterte.

Aber nicht nur die Wissenschaft war es, die Wieninger fesselte, er nutzte in Nürnberg die Zeit, um sowohl eine Bau- und Kunstgewerbeschule als auch eine Handelsschule zu besuchen. So erweiterte er seine Kenntnisse nicht nur im Zeichnen und in allgemeinbildenden Gegenständen, sondern lernte auch die wichtigsten kaufmännischen Grundregeln kennen, ein Faktor, der sich später bei den Genossenschaftsgründungen auswirken sollte. Der Abschluß der Industrieschule brachte dem wißbegierigen jungen Mann das Recht ein, als ordentlicher Hörer an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim aufgenommen zu werden. Dieses Studium wiederum war die Grundlage dafür, daß er ohne weitere Prüfungen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst in Österreich zuerkannt bekam. So war er von 1878 bis 1879 beim 4. Dragonerregiment in Wels, legte die Offiziersprüfung mit gutem Erfolg ab und nutzte die Militärzeit außerdem, um einen Hufbeschlagkurs zu besuchen und eine theoretische und praktische Prüfung darüber abzulegen. Nach der Militärzeit ging Wieninger an die Hochschule für Bodenkultur und besuchte dort Vorlesungen über Anatomie, Morphologie, Meliorationswesen und Chemie, während er sich an der tierärztlichen Hochschule Kenntnisse über Tierheilkunde verschaffte.

In Europa unterwegs

Im zu Ende gehenden 19. Jahrhundert waren Reisen keineswegs so selbstverständlich wie heute — allerdings auch nicht so bequem. Es zeigt daher von sehr großem Weitblick von Wieningers Vater, daß er seinen Sohn nach Absolvierung der Militärzeit und der Studien nach Frankreich, Spanien, England, Belgien, Dänemark sowie in die Länder der Monarchie schickte. Georg Wieninger benutzte diese Reisen aber nicht nur dazu, um sich fachlich weiterzubilden, sondern er legte auch großen Wert darauf, die kulturellen Denkmäler und die Lebensart kennenzulernen. Dabei kamen ihm die Sprachkenntnisse, die er sich während seiner Studien angeeignet hatte, zugute.

Die Reisen ins Ausland, der Kontakt mit anderen Menschen, die universelle Ausbildung und der fortschrittliche Geist, den er von seinem Vater übernommen hatte, waren dann auch die Grundlagen dafür, daß Wieninger der Pionier in der Landwirtschaft wurde, als der er heute allgemein bekannt ist. Auf der anderen Seite gewann er aber dadurch eine liberale Lebenseinstellung, die ihm in seiner engeren Heimat nicht nur Freunde einbrachte.

Der Gutsbesitzer und Gründer

1887 übernahm Georg Wieninger nach dem Tod seines Vaters das Gut Otterbach und heiratete drei Jahre später Fräulein Franziska Zach, eine Konditormeisterstochter aus Linz. Am 28. August 1891 wurde ihm der Sohn Georg, am 24. Juni 1893 die Tochter Franziska geboren. Sein Sohn blieb in der Landwirtschaft, studierte Milchwirtschaft, heiratete 1942 Fräulein Rosa Stiegler und starb 1965. Die Tochter Franziska heiratete 1915 Ing. Josef Schwarz, der als Pflanzenbauinspektor in Wien tätig war. Diese Ehe war im Gegensatz zu der des Sohnes nicht kinderlos, sondern brachte zwei Söhne hervor, von denen einer, Dipl.-Ing. Dr. Lothar Schwarz, in Argentinien lebt, während Dr. med. Walter Schwarz in Urach bei Stuttgart als Chirurg tätig ist.

Die Ehe Georg Wieningers war harmonisch, wenngleich die Frau keine leichte Stellung hatte. Zum Gut gehörte nicht nur eine Brauerei, sondern auch ein Gasthaus, und dieses mußte sie primär führen, weil ihr Mann dazu einfach keine Zeit hatte. Auch um die Familie mußte sie sich praktisch allein kümmern, denn zum Wochenende war Wieninger bei Vorträgen und Schulungen unterwegs und daher nie sehr viel zu Hause. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der Brauerei-, Gasthaus- und Gutsbesitzer praktisch nie viel getrunken hat, sondern lieber nüchtern blieb und sich Studenten aus der Umgebung einlud, wenn er „Zeche machen“ mußte. Geradezu als Pioniertat kann man es ansehen, daß der „Herr“ und seine Familie das Essen gemeinsam mit seinen Mitarbeitern eingenommen hat. Das war wohl eine soziale Einstellung, die damals nur vereinzelt festzustellen war. Es zeigt aber auch die vorausschauende Einstellung Wieningers, der erkannte, daß eine Trennung zwi-

schen dem Mitarbeiter und Herrn einfach auf die Dauer nicht möglich sein könnte.

Ein Mann, der ihn in seiner Jugend gekannt hatte, Medizinalrat Dr. Hans Obernberger, der frühere Gemeindefeldarzt von Taufkirchen an der Pram, erzählte, daß Wieninger ein sehr humorvoller Mensch war, seinen Reden nie ein genaues Konzept zugrunde legte, aber nie länger als eine Stunde sprach, um ausgiebig Gelegenheit zu Diskussionen und Anfragen zu geben. Außerdem war er in der ganzen Gegend als sehr schlagfertig bekannt. Ein weiterer Wesenszug Wieningers war es, daß er hilfsbereit war und half, wo er nur helfen konnte. Er gab selbst zu, daß er von seinem Gut kaum leben konnte, denn neben einer regen Versuchstätigkeit und der Einrichtung eines umfangreichen Museums gingen für wohltätige Zwecke einige Mittel auf. Er ließ u. a. Wilhelm Hochegger auf seine Kosten in Hohenheim studieren, damit dieser als Wanderlehrer tätig sein konnte. Hans Murauer, der spätere Direktor der öö. Zuchtverbände, konnte auf Kosten Wieningers Spezialkurse im In- und Ausland besuchen und gab sein Wissen dann den Bauern weiter.

Auch der Schwiegersohn Wieningers, der erwähnte Ing. Josef Schwarz, studierte von 1908 bis 1912 auf Kosten seines Schwiegervaters. Wieninger war ein genauer Mensch, wie bei der Durchsicht seiner Aufzeichnungen klar hervorgeht. Diese Eigenschaft ergibt sich auch von selbst, wenn man bedenkt, daß er ein Museum einrichtete, das in seiner Blütezeit ca. 66.000 Exponate umfaßte. Allerdings half die Genauigkeit nicht darüber hinweg, daß er finanziell in Schwierigkeiten geriet, da er zu sehr von den Gedanken der Modernisierung der Landwirtschaft, dem Aufbau eines Genossenschaftswesens und einer regen Versuchstätigkeit beseelt war, und darüber hinaus aber die Grundlagen des eigenen Betriebes übersah. Außerdem besaß er ein Gut in Paraguay — diesen Staat vertrat er als Konsul einige Zeit in Linz —, das aber durch die Machenschaften des Verwalters bankrott ging. Durch seine schon erwähnte liberale Einstellung fand er 1911 keine Geldgeber, und so mußte er sein geliebtes Innviertel verlassen und ging nach Wien. Auch dort im Ackerbaumministerium gelang

es ihm aber nach kurzer Zeit, sein Wirken erfolgreich fortzusetzen, und so wurde ihm schon 1921 der Titel eines Regierungsrates verliehen, und 1922 erhielt Wieninger das Recht, die Standesbezeichnung „Ingenieur“ zu tragen. Freilich konnte er sich nicht lange dieser äußeren Auszeichnungen erfreuen, denn 1925 erlag er überraschend einem Herzschlag.

Selbsthilfe groß geschrieben

Um die Jahrhundertwende waren zwar bereits alle Bauern frei, aber den Machenschaften der Kaufleute mehr oder weniger hilflos ausgeliefert. Dies erkannte Wieninger, und er verhalf der Idee Raiffeisens im Innviertel zum Durchbruch. 1900 gründete er die „Erste Zentral-Teebutter-Verkaufsgenossenschaft Schärding“, den Vorläufer der heutigen großen Schärddinger Molkereigenossenschaft. Schon vorher waren auf seine Initiative in Obernberg a. Inn und in St. Roman, in Grieskirchen, Wendling, Aspach, Raab usw. Genossenschaften gegründet worden, die dann in Schärdding einen zentralen Mittelpunkt hatten. Vor allem ging es um die Milchlieferung bzw. um die Verarbeitung. Es war freilich notwendig, daß die Mitglieder der Genossenschaften nur einwandfreie „Zentrifugenbutter“ liefern durften. Diese Milchzentrifugen waren bei den Gegnern Wieningers alles eher als auf Gegenliebe gestoßen, und so wurden Gerüchte in den Umlauf gebracht, daß dadurch nur mehr Magermilch verkauft werden würde. Wie aber die Zeit zeigte, war die Idee des Gutsbesitzers aus Otterbach vollkommen richtig.

Von der Einführung der Milchzentrifugen und ähnlicher Neuerungen handeln auch die nachfolgenden Gstanzen, die eine Innviertler Zeche im Jahr 1902 unter dem Titel „Die neue Zeit“ gedichtet und gesungen hat:

*Jetzt schreibn ma schon tausend
neunhundert und zwoa
und wer die Welt gnau betracht,
der kann sehn allerloa.*

*Alles wird verbessert,
und eingricht so schein,
sollt ma moan, daß schon frei
nimma höher kann gehn.*

*Zum Mahn und zum Heign
und zum Ackern, zum Baun,*

*da habns jetzt Maschinen,
da muaß ma grad schau'n.*

*Zum Scheuschneidn, zum Dreschn,
dös gar koan nöt schmöckt,
hams scho vor dreißig Jahrn
Maschinen entdeckt.*

*In Bauernhäusern is a
die nämliche Gschicht,
da wird alles praktisch
und nobl eingricht.*

*Koan Leinöl, koan Span
wird scho lang nimma brennt,
seit ma dös stinkerte
Petroleum kennt.*

*Aber s'Petroleum
gibt a scho zweng Schein,
in neuerer Zeit muaß
Azetilengas sein.*

*So a Bauernhaus is jetzt
beleuchtet so hell,
als wia in da Stadt drin
das feinste Hotel.*

*Tragt oana aufs Reißn aus an
und aufn Gwinn,
so hat a ganz sicha
a Buttermaschin.*

*Dö Seihhaferl und 's Rahmhöfn
habn jetzt ganz a Ruah,
weil dö Milli wird gschleudert
schon her von da Kuah.*

*Wird einglaht in d'Schleudern
und umdraht schein stad,
dös Ding geht so schein,
wia wann ma Troadtriern tat.*

*Mit neuartigen Kübln
wird da Butter ausgrührt,
dö alten Butterkübeln hams
ganz pensioniert.*

*Dö Milli, dö gschleudert wird,
behaltns fürs Haus,
da sollt für die Leut
no a Suppn werd'n draus.*

*So a Suppn is dünn
und ganz laa und ganz blo,
und da Hund und die Katz
wernd plärat davo.*

*Da Wieneringer s' Scharding
is a pfiffiga Kunt,
der sagt, daß dö Milli
is kräfti und gsund.*

*Der Bauernapostel hat
guat tischkariern,
er wird so a Suppn
recht seltn probiern.*

*Daß dö Milli so guat is,
is a dalkete Röd,
zwo nehmeans sös denn
zur Kaffeesuppn nöt.*

*Beim Schleudern da kimmt
so viel Guats schon davon,
daß unmögli was Nahrhafts
no drin stöcka kann.*

*Unsane Bauern,
dö hättns halt gern,
es soll no akkurat
wia in Behmen drin wern.*

*Was dö Wirtschaft hat gliefert,
hams zamagfrössn,
ham denat a gwirtschaft
und san reich worn beim Össn.*

*Untatags hams mitn Leutn
fest garbeit und gschwitzt
und ham sö schen broat dann
zum Mostkruag zuwigisitzt.*

*Jetzt gehn ma zum Bier,
na, dös is ja ganz recht,
aba jammern sollns nöt,
daß dö Zeitn san schlecht.*

*Dö Tanz hama gsunga,
mir selba ham uns dicht,
wer was einzwenden hat,
soll uns anzoan beim Gricht.*

1905 gründete Wieneringer eine Eier-Versuchsgenossenschaft, die die Eier nach Gewicht kaufte. Eine wesentliche Tat für die Landwirtschaft war die Gründung des Simmentaler Zuchtverbandes, die 1894 erfolgte. Dieser Vorläufer des heutigen, so erfolgreichen Fleckviehzuchtverbandes Inn- und Hausruckviertel in Ried, legte die Grundlage für das hohe tierzüchterische Niveau des Innviertels.

Es gab wenige Gebiete, in denen Wieneringer nicht tätig war. Ob es sich um Wetterschießen (Hagel-

abwehr) oder um die Kleintierzucht handelte, ob er eine freiwillige Feuerwehr gründete, eine Liedertafel ins Leben rief oder einem Turnverein auf die Beine half — Wieneringer war immer voll und ganz bei der Sache und immer ganz im Einsatz.

Pionier der Erwachsenenbildung

Die hervorragendste Tat von ihm war aber zweifellos die Lehrtätigkeit, die 1890 mit der Gründung der „Bauernhochschule“ auf seinem Gut in Otterbach die Krönung fand. Nach dem Muster der dänischen Volkshochschulen schuf Wieneringer die Möglichkeit, daß regelmäßig Vorträge abgehalten werden konnten, und bis 1911 kamen immerhin 73.000 Zuhörer. Es ist bekannt, daß Wieneringer diese Vorträge sehr oft selbst hielt und dabei ausgesprochen humorvoll war und daß er genauso wie heute oft mit kleinen Ausstellungen oder Versteigerungen die Bauern förmlich zu den Veranstaltungen „lockte“. Er hielt damals schon Vergleichsvorführungen der Landmaschinen ab, er zeigte jeweils die neuesten Geräte und brachte sehr oft aus dem eigenen Gut Kälber oder Jungvieh zur Versteigerung, um die Bauern aufklären zu können und um den Reiz der Vorträge zu erhöhen.

Der ehemalige Gemeindefarzt Dr. Hans Oberberger (†) von Taufkirchen a. d. Pram schrieb über diesen Pionier der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum (Schreiben in der Landw. Fachschule Otterbach):

„Durch Abhaltung von Vorträgen suchte er seine Kenntnisse und Erfahrungen den Landwirten der Umgebung mitzuteilen. Zu diesem Zwecke hatte er im Museum in Otterbach einen eigenen Vortragsaal eingerichtet. An Sonntagen wurden nach dem Gottesdienst Vorträge abgehalten, die größtenteils von ihm selbst vorgetragen wurden. Er hatte eine glänzende Rednergabe, konnte stundenlang ohne Konzept sprechen. Aber auch Ärzte wurden beigezogen, um über Gesundheitsfragen Vorträge zu halten.“

1909 gründete er eine landwirtschaftliche Frauenschule in Otterbach, deren Aufgabe es war, Landwirtschaftslehrerinnen heranzubilden. Diese Tatsache, daß er die Frauen ausbilden wollte und daß er erkannte, daß eine moderne Betriebsführung nur dann möglich ist, wenn auch die Frau nicht nur Arbeitskraft, sondern echter Partner des Bauern ist, beweist, wie weit Wie-

ninger seiner Zeit voraus war. Die Schule wurde 1911 von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft übernommen, 1921 gründete das Land Oberösterreich die heutige Burschenfachschule Otterbach, die sich einen sehr guten Ruf im Land erworben hat.

Betrachtet man sich das Bild Georg Wieningers, so kommt ein Mensch heraus, der — wie schon erwähnt — seiner Zeit um Jahrzehnte voraus war. Bei ihm bestätigte sich aber nicht das Sprichwort, daß der Groschen in dem Land, in dem er geschlagen wird, nichts gilt, denn er war allseits beliebt, und die Bauern schätzten sowohl den Fachmann als auch den Menschen. Freilich mußte auch Wieninger erkennen, daß es nicht leicht ist, jedermann recht zu tun, und so stieß er in seiner finanziellen Not auf derartige Schwierigkeiten, daß er das Land verlassen mußte. Daß er aber von seiner Linie nicht abging, zeigt sein Aufschwung im Ackerbauministerium in Wien.

Es ist sicher ein Charakterzug dieses wertvollen Menschen, daß er nie aufgegeben hat und immer wieder sich an die vorderste Front bei der Forschung und bei den neuen Erkenntnissen stellte. Oberösterreich kann auf Georg Wieninger nicht nur durch seine fachlichen, sondern auch durch seine menschlichen Qualitäten stolz sein.

Literaturhinweise:

Beschreibung des Mustergutes Otterbach bei Schärding/Inn; in: Oberösterreich, Jg. 1905.

Mein Sonntagsblatt, 13. Jg., Folge 33 vom 21. 11. 1925.

Egon Burggasser: Die Landw.-chem. Bundesversuchsanstalt in Linz, 1899—1949.

Erhard Bobersky: Georg Wieninger — Lebensbild eines Pioniers der österreichischen Landwirtschaft.

Festschrift 50 Jahre Landwirtschaftliche Fachschule Otterbach, 1922—1972.



Abb. 1: Georg Wieninger, ein Pionier des landwirtschaftlichen Schulwesens und der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum.



Abb. 2: Schultrakt des Gutes Otterbach bei Schärding zu Lebzeiten Wieningers.



Abb. 3: Landgut Otterbach des Georg Wieninger.



Zu: Keilmayer, G. Wieninger

Abb. 1—3 nach Klischees der Landwirtschaftlichen Fachschule Otterbach; Abbildung 4 im Besitz der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich.

Abb. 4: Als Postkarte verwendete Aufnahme vom 24. Mai 1910 des „Wanderkurses St. Marienkirchen“ in Otterbach, abgesandt von Louise Strassner an Georg Wieninger (3. von links; neben ihm der Reichstagsabgeordnete Frankenberger).